

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 71.

Dienstag, den 9. September.

1873.

## Tagesgeschichte.

Aus vielen deutschen Städten, namentlich auch aus den verschiedensten Städten unseres engeren Vaterlandes, ergehen die erfreulichsten Berichte über die oft in sehr großartigem Maßstabe durchgeführte Feier des 2. September. Die tiefempfundene Freude über die dem deutschen Vaterlande errungene würdige Stellung nicht zum kleinsten Theile gewiß auch das wohlthuende Bewußtsein, daß das im deutschen Volke tief wurzelnde Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit nun einen sichern Grund und im deutschen Kaiserreiche einen greifbaren Ausdruck gefunden, haben durch Begehung des Tages von Sedan einen Centralisationspunkt sich erwählt, auf welchem sich, gleich dem Bedenktag der Schlacht bei Leipzig, alljährlich die patriotischen Empfindungen concentriren werden.

Der 2. September 1870 ist einer von jenen Welt-Pfingsttagen, deren Schwerteklirren wie das Einläuten einer neuen Epoche hinauslingt in die fernsten Jahrhunderte. Ihn wird nicht nur die Geschichte der Könige, der Waffenerfolge, der Eroberungen, ihn wird auch die Geschichte der Cultur verzeichnen als einen Befreiungstag der Seelen. In der dunklen, von Kanonenblitzen zerrissenen Rauchwolke, die über dem weiten Schlachtfelde von Sedan lagerte, war ein erlösender Frühling verborgen. Aus dem Krachen der Geschütze, dem Knattern der Gewehre, aus dem Rachen der Verwundeten und dem Seufzen der Sterbenden heraus klang das vorahnende Echo des Victoriarufes in dem Geisterkriege gegen Rom. In der Sommernacht, die mit barmherziger Kühle sich über Tausende von Verwundeten legte und mit schwarzem Tuche die Gestorbenen deckte, war das Morgenroth der einst weltbeherrschenden Gewissensfreiheit verborgen. Nicht allein zu Eroberungen deutschen Gebietes zogen die fränkischen Legionen aus. Gleich der spanischen Armada kamen sie mit Kettenklang und einem neuen Gotte. Dem deutschen Geiste freier Forschung wäre durch Napoleon's Siege das Knie des Unsehlbaren auf die Brust gefest, die Bürgerkralle des Jesuitismus um den Hals geschlungen worden. Es ist anders gekommen. Sedan ist zum Marathon der modernen Cultur geworden. Deutschland muß wider die Seelenhender den Kampf auf geistigem und politischem Gebiete zu Ende führen. Es muß siegen oder untergehen, und es muß siegen, weil es bestehen will. Diesen Kampf kämpft es nicht für sich allein, es kämpft ihn für die Menschheit. Und zu diesem Streite sammelt am Sedan-Tage das deutsche Volk neue Kraft aus der Erinnerung an den Triumph in dem furchtbaren Waffengange. So schreibt am 2. September eine deutsche Zeitung, aber nicht in Berlin, München, Stuttgart oder Augsburg, sondern in Wien, die N. Fr. Pr.

Der Enthüllungsfest des Siegesdenkmals in Berlin am 2. September wohnte der Kaiser mit allen Prinzen und Feldmarschällen bei. Feldpropst Thielen hielt die Weiberede. Als die Hülle fiel, intonirten alle Musikchöre die Volkshymne, die Artillerie löste 101 Schüsse und alle Glocken läuteten. Der Domchor schloß die Feier mit dem Choral: Nun danket Alle Gott! Bei der Festtafel richtete Kaiser Wilhelm folgende Worte an die Versammelten: „Am Denkmal auf dem Kreuzberge treten uns die Werke entgegen: „Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Generationen zur Racheiferung.“ Kriege werden nicht geführt, Siege nicht errungen ohne große Opfer. Die letzten Kriege haben deren nur zu schwere und schmerzliche gefordert. Den Gefallenen im Stillen unser erster Trank! Während des segensreichen Friedens eines halben Jahrhunderts ist in Preußen die Anerkennung der ruhmreichen Thaten der Befreiungskriege nie erloschen. Diese Erinnerung hat im Herzen der jungen Generation wiedergetöbt und sie gehoben als es galt, von Neuem zu den Waffen zu greifen, sie hat die Armee geküßt zu neuen Siegen, sie hat die Opferfreudigkeit des Volkes belebt und geschlagene Wunden sorglich und liebend gepflegt. So ist jene Mahnung zur

Racheiferung in erhebendster Art in Erfüllung gegangen. Die Siegesfäule verkündet der Mit- und Nachwelt, was Hingebung und Ausdauer vermögen. In Verbindung mit unseren treuen Verbündeten im letzten glorreichen Kriege schritten wir von Siegen zu Siegen, welche Gottes gnadenreicher Wille uns bescheiden wollte bis zur Einigung Deutschlands im neuen Kaiserreich. So leere ich denn mein Glas zum Dank dem opferwilligen Volke, zum Danke meinen hohen Verbündeten und zum Danke für unsere ruhmreiche Armee.“

Der 5. September, bietet für Deutschland sowohl als auch für Frankreich ein ganz besonderes Interesse, da an diesem Tag die letzte Zahlung von 250 Millionen Franken der Fünf Milliarden betragenden Kriegsschuld Frankreichs an Deutschland erfolgt ist. Nach übereinstimmenden offiziellen Mittheilungen aus Berlin und Paris ist dieser wichtige Schlußact der größten Kriegskontributionsleistung, die bisher in der Weltgeschichte vorgekommen, bestimmt in Berlin vor sich gegangen, und Frankreich ist somit seiner Verpflichtungen gegen Deutschland, die es für den muthwillig heraufbeschworenen Krieg übernehmen mußte, ledig! Drei Tage darauf, am 8. September, erfolgte als Gegenleistung Deutschlands die gänzliche Räumung des französischen Gebietes durch die Occupationstruppen. Die außerordentlich schnelle Abtragung der französischen Kriegsschuld beweist am deutlichsten, daß die Summe, welche beim Friedensschlusse deutscherseits verlangt wurde, gar nicht zu hoch gegriffen gewesen ist, denn trotz der mannichfachen Störungen, die das Regierungssystem in Frankreich seit dem Jahre 1871 erlitt, gelang die Zahlung weit früher als Anfangs stipulirt war. Frankreich hatte Zeit bis zum 1. März 1874, aber der außerordentliche Credit, der ihm zu Gebote stand, ermöglichte die schnellere Abtökung. Der außerordentliche Reichthum dieses Landes zeigt sich eben darin, daß es nicht nur mit Leichtigkeit die Zinsenlasten für die ungeheure angewachsene Staatsschuld (in runder Zahl 23 Milliarden Franken) aufbringt, sondern daß auch Handel und Gewerbe noch immer sich in blühendem Zustande befinden, die Bevölkerung sonach den Druck der hohen Steuern gar nicht zu empfinden scheint. Wie sehr infolge dieser raschen Abtragung der Kriegsschulden den Franzosen wieder der Ramm geschwollen ist, davon haben die französischen Zeitungen zur Genüge den Beweis geliefert und leider wird es auch an diesem 5. September wenige Organe der französischen Presse geben, welche mit nüchternem Auge die Stellung Frankreichs und seine Zukunft betrachten. Wir müssen also nach wie vor mit der größten Aufmerksamkeit die Vorgänge in diesem Lande verfolgen und zwar ganz besonders jetzt, wo der Ultramontanismus und die Jesuiten es sich zur Aufgabe gesetzt haben, durch ihre pfäffischen Bestrebungen den Haß der französischen Bevölkerung gegen uns Deutsche und unser neugegründetes Reich zu nähren.

Aus Straßburg 3. September schreibt man der „N. Z.“: Zwei hiesige junge Leute, ein Kaufmann und ein Eisenbahnbeamter, die von Avricourt aus mit einem dortigen Freunde, ebenfalls einem Eisenbahnbeamten, letzten Sonntag einen Abstecher nach Lunéville unternahmen, erfuhren dort Seitens der Bevölkerung die größten Beschimpfungen und Mißhandlungen. Als man sie erkannt hatte (der Eine trug seine Dienstmütze) wurden sie umringt, gestoßen, getreten, mit Steinen und Koth beworfen und schließlich an die Meurthebrücke gedrängt, über deren Geländer man sie bereits, um sie hinunterzustürzen, emporhob, als sich ein französischer Hauptmann noch rechtzeitig ins Mittel legte und sie unter eigener Lebensgefahr in eine nahe gelegene Kaserne entführte. Die Menge schwoll bis auf 3000 Personen an, umstellte und erkletterte zum Theil die Kaserne, so daß es der herbeigeeilte Kommandant aus Furcht vor einem Aufruhr nicht wagen zu können glaubte, die Deutschen unter dem Schutz einer Eskorte durch die offene Straße nach dem Bahnhof führen zu lassen, sondern sie unter der Begleitung des obengedachten Kapitäns und von